

Achtundzwanzigster Brief

Reisen an sich sind kein geeignetes Mittel, das Gemüt zu entlasten

Du hältst dich für den Einzigen, dem es so ergangen, und wunderst dich wie über etwas Unerhörtes, dass es dir durch deine lang sich hinziehende Reise und durch den mannigfachen Wechsel der Landschaftsbilder nicht gelungen ist, dich deines Trübsinnes und deiner Schwermut zu entschlagen? Deine Sinnesweise musst du ändern, nicht den Himmelsstrich. Magst du das weite Meer durchkreuzen, mögen dir, wie unser Vergil sagt,

– – Länder und Städte entschwinden,

deine Fehler werden dir überallhin folgen. Einem, der dieselbe Klage führte, erwiderte einst Sokrates: »Was wunderst du dich, dass deine Reisen dir nichts nützen? Bist du es nicht selber, den du herumschleppst? Was dich forttrieb, sitzt dir unmittelbar auf dem Nacken.« Was kann die Neuheit der Gegenden dir frommen? Was die Kenntnis von Städten oder Örtlichkeiten? Zwecklos ist dieses Hin und Her. Du fragst, warum dir diese Flucht nichts helfe? Du selbst begleitest dich auf deiner Flucht. Erst musst du den Druck loswerden, der auf deiner Seele lastet; vorher wirst du dich an keinem einzigen Platze wohlfühlen. Dein jetziger Zustand hat – das musst du dir sagen – einige Ähnlichkeit mit demjenigen der hocherregten und von Verzückung ergriffenen und zum guten Teil schon von einem anderen als dem ihrigen erfüllten Geist der Seherin, die Vergil uns vorführt.